



Das Neuwaldegger Bad. Streng nach Klischee. [Clemens Fabry]

Zurück im Kuhdorf Wien

VON RAINER NOWAK



Zur Rückkehr ein Experiment: Da saß ich auf meinem Pritschenabschnitt im Neuwaldegger Bad, blätterte in „Brand eins“ und überlegte mir, ob ich genüsslich Afri-Cola oder Frucade zu Menasses neuen Kurzgeschichten über Österreich trinken sollte...

Wieso glauben Sie, dass ich grün wähle, FM4 höre und am Karmelitermarkt georgischen Kaffee schlürfe? Und vor allem: Geht das auch umgekehrt? Etwa so:

Da saß ich auf meinem Pritschenabschnitt im Schönbrunner Bad, blätterte in der „Weltwoche“ und überlegte mir, ob ich zufrieden Aperol-Spritzer oder Caffè Latte zu Daniel Kehlmanns Rede über das Regietheater lesen sollte... Genau, ich ärgere mich auch über die österreichische Steuerquote, fand Wolfgang Schüssel mehr intelligent als infam, trage Ludwig-Reiter-Turnschuhe zum Anzug und schlürfe im fabios selten, aber doch ein Sorbetto.

Kehlmann oder Menasse? Brand eins oder Weltwoche? Mörwald oder Rossmann? Ganz einfach.

Noch besser funktioniert das mit Namen: einfach die linksalternative Runde im Kent mit einem „Gleich kommen meine Freunde Toni Mörwald und Albert Fortell“ sprengen. Oder den Junge-VP-Stammtisch – ja, die haben so was noch – mit einem „Wo bleiben Eva Rossmann und André“ beenden. Heller natürlich.

Ja, diese Stadt ist einfach zu klein, die Gewohnheiten ihrer Bewohner zu überschaubar und vor allem der Hang, in Schubladen zu denken, immerwährend. Zudem ist der Wunsch zur Einhaltung der eigenen Privatsphäre um ein Vielfaches höher als Respekt vor der Wahrung der Privatsphäre des Nächsten.

Aber es ist schön, wieder da zu sein. Gemütlich im alten Arbeiterstrandbad zu liegen, die Tiroler Tageszeitung zu betrachten, einen gekühlten Leflaive Puligny-Montrachet, Jahrgang egal, zu schwenken, mich auf eine Fahrt im ebenso gekühlten SUV zu freuen und laut zu rufen: „Ihr kennt mich überhaupt nicht!“

